

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg.  
Billige Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungsanfang: No. 766  
Billige Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

## Mar und Moritz

(frei nach Wilhelm Busch)

(Zeichnung von Ch. Th. Geiss)



Ach was muß man von der bösen  
Jugend hören oft und lesen!  
Kaum hat man sich hingefest,  
Wird schon der Respekt verlegt.

Aber wehe, wehe, wehe,  
Wenn ich an das Ende sehe!  
Um die Monarchie zu retten,  
Sticht man mit den Bajonetten.

Gott sei Dank! Dann ist's vorbei  
Mit der Ubelthäterei.



# Die vornehme Tochter

Von  
Kurt Aram

Der Amtsrichter legte seine schwarze Kappe auf den  
Kantischel, zog seinen Lieberzieher an und wollte sich eben-  
falls in die Sessel. Das ist doch so leicht er und schwebte  
wieder. Er öffnete die Thür zum Gang und schwebte  
dahin. So ein Schwärzchen, eine Gunglweiserin. Es  
drückte kräftig auf die Schäfte. Sofort schrieen die alte  
Geschiedlerin. „Lobt ihr denn alle seine Namen“, schob  
ihm der Amtsrichter an, „dod rieht ja schon nicht mehr,  
das flinkt! Wie lange soll das noch dauern? Werden  
die Worte immer noch nicht gelernt!“

Der Geschiedlerin postierte: „Der Dinsler will net,  
er knist net, er darf net, darob net. Geshirn is sei  
Tochter komme, die lebt net.“

„Was? Was geht das die dumme Gans an!“  
„Das laus Ge net, Herr Amtsrichter, das net, e dumme  
Gans is die net.“ So fing, wie die ist! So vornehm!  
Da is unsem Bürgermeister seit Frau net geg, gar nig.“

„Was besetzt sich denn an dem Dinsler?“  
„Es geht hier kein an dem, der is die Weisheit that, Herr  
Amtsrichter.“

„Dann holt denn Dinsler mal her. Ich werd ihm  
Worters lehren!“

„Die alte Dinsler wurde in die Kambridge geschoben.“  
„Dinsler, wie seht ihr denn aus?“

„Der alte schon zerfallen seinen neuen Gut kin und  
her und zuppte an seinem kleinen Sonntagsgut.“

„Seht ihr sol, am Freitag so herum zu laufen, halt  
zu arbeiten.“

„Me Tochter, hannelte der Herr.“

„Die ist wohl übergegangen?“ fragte der Amtsrichter  
gimmig und schwebte wieder einm.“

„Da riehtet sich der Alte hoch auf: „Nai mei Tochter  
ist ich nig tomme!“

„Na ja“, lachte der Amtsrichter ein, „aber was soll  
das alles?“

„Die is vornehm um, an da freut mer sich doch.“  
Der Amtsrichter blies mächtig nach von sich: „Da  
ist's wohl nichts mehr damit?“

Der Dinsler verstand nicht gleich.  
„Da geht ihr wohl, Herr scharfes Geschicht an?“

„Das net, Herr Amtsrichter. Nur so lang fe da is,  
darf ich her.“

„Was hat sie denn für ein Geschicht?“

„Das weiß ich net.“

„So? ... Gut fe denn nichts davon erzählt?“

„Doch. ... Ge is in Paris gewe. Und von hier will  
fe nach London.“

„Wie Wetter! Wären!“

„Ein Graf oder so was mit mir te reife.“

„Um, und dann reist fe denn nach London?“

„Im Montag, Sonntag.“

„Und dann wieder hier?“

„Nach de Montag Abend kann ich, Herr Amtsrichter, un  
brings in Ordnung. Ich merk's allemal selber, e ist nötig.“

„Der alte Dinsler verstand, e und that nötig.“

„Der alte Dinsler verstand, e und that nötig.“

„Der alte Dinsler verstand, e und that nötig.“

„Dannemerket! Und so was kommt von einem Ab-  
trittsgeher! Eine Gans und Gans!“ Das habet  
eigentlich eine Gans und Gans war, wuhte er im  
Wagnis! wohl seht nicht recht.

„Hösig zog er seinen Lieberzieher an und als er nach-  
mals ins Freie sah, sagte er ganz begriffen: „Wie ist die  
Natur doch so schön!“ Die schwarze Kappe ließ er liegen  
und trat auf die Straße. Schon wandte er sich nach  
rechts, wohin das vornehme Tochter mit ihrem Vater  
die Schritte leitete, da fiel ihm noch rechtzeitig sein  
schlechter Hut ein; den besten Lieberzieher hatte er auch  
nicht gerade an. Und wie möglich er sonst ausziehen? Er  
wachte es nicht einmal ohne Spiegel und Kissen, wie  
er war. Schnell schritt er nach links weiter, bis er vor  
dem Boden des einzigen Barbiers und Friseurhans hand,  
in dem er sich eintrat.

Des Amtsrichters Wohnung lag am andern Ende des  
Gäßchens. Nur nach das Haus des Bürgermeisters war  
in der Nähe, und fünf Minuten entfernt der Wapphof,  
ein Gebäude, wie's in allen kleinen Städten des deutschen  
Nordens aussteht, ein rot gestrichenes Atriumhaus, lang-  
weilig, aber praktisch, wenn man den Scherzgebängen  
glauben will.

Der Amtsrichter fand schon wieder an seinem Fenster.  
Die Tamen gort dracke Nägele und besagten den Zu-  
halt ihrer Arbeit auf der Weite, die zugleich als Weiche  
diente, anzusehen.

„Was nur emal, habe ich ja so was gelehrt!“ rief  
die eine und hing ein schwebendes Nachdenk. Die andere  
hatte gerade auch ein's ergriffen. Beide ergingen  
sich in den wunderlichsten Redeweisen über ihr Wäldchen.  
Nach der Betrachtung schmunzelte. Ein so hübscher An-  
blick war ihm lange nicht geworden.

Nur einmal hörte der Amtsrichter die Stimme der  
Bürgermeisterin: „Weh! so kommt doch schön. Wie  
nur, ist das nicht unerwartet!“ Die Frau Wapphofer war  
die Weiche und kam eilig näher. Die Frau Bürgermeisterin  
schob fe am Arm und führte fe an die Nachstühle.

„Ach da ist er mal so was gelehrt!“ So was unpassend  
das? Er es nicht unpassend, in jedem Wappes ja  
Welt zu sehen? Hat diese Weiche!“

„Ich, wie nett, wie wunderbar!“ jubelte die kleine  
Frau des Wapphofers. „So was macht ich auch haben!“

Die Frau Bürgermeisterin schlug entsetzt die Hände über  
den Kopf. „Über Wachen, du hast doch schon Kinder  
genug! Er doch nicht so leichtfertig! Viele Wesen,  
viele Dinsler!“

„Über fe ind entzündend!“ behauptete die Wapphoferin  
mit seinen Worten. Fühlig wurde fe verlegen und  
fragte ganz leise: „Wer gar keine Weichlein hat dabei?“

„So, Kugeln, tragen die famos nicht?“ Das möchte  
ich allerdings auch unangenehm haben.“

„Kamelle! Kamelle!“ rief die Bürgermeisterin wieder,  
„weißt du's auch schon?“

Die Wapphoferin machte eine traurige Bemerkung. Sie  
zog dann ihre mächtige Hornweile aus der Tasche. Eine  
ganze Weile sah fe bars auf all das letzte Geschick,  
das da vor ihr an den Werten lagte. Dann legte fe  
bleich vor Erregung: „Gutgefällig, zu entschuldig!“

„Ich werde meinen Mann veranlassen, daß diese un-  
würdige Weile sofort entfernt wird“, rief die Kamelle.

„Weht lo“, sagte die Wapphoferin, „sagt mir die ganze  
Stuhl verborben.“

Ein großes Gemummel drang an das Ohr der Am-  
tsrichter. „Wien Gott, Kugeln, fe famos fe die halbe  
Stuhl“, rief Kamelle. Eine schwebte wie schwebte!“

„Ginen lo schwebten Sammlung hatte das Städtchen schon  
lange nicht mehr gesehen.“

Der jungen Gansin hatte die Weile im Frühlings-  
wind in der Frühlingsstunde zum letzten Mal  
Wapphoferin und zu ihrer alten geschwisterlicher.  
Die Kirche war besetzt wie noch nur an den höchsten  
Festtagen. Dann erwarbete ein hübsch Wort von der  
Kanzel. Aber der alte, freundliche Herr da oben in den  
langen weißen Choren sprach zur allgemeinen Enttäuschung  
so freundlich und milde wie immer. Einige erwaagten sogar  
sich eine Weile zu schweben und schweben.

„Ginen hatte der alte Herr zu dem seinen Taler ab-  
gelegt, so kam schon Kamelle gekümmert. „Dante die  
is eine Unverschämtheit! Die Dinsler ist da und will sich  
schweben. Aber daß da mir jetzt besetzt mit ihr wehlt,  
höst du, drückt!“ drückt!“

„Ach, Kamelle, das verheißt ja nicht“, sagte der greise  
Herr und ging in sein Schlafzimmer.

„Was“, lachte die Frau an, „denn besten Merk zueht  
du auch noch an für die?“

„Ach, Kamelle, das verheißt ja nicht, mer wehlt, was  
fe besetzt.“

Der Herr ging hinunter und trat, etwas zögernd  
in seine gute Stube. Er war ganz perplex, als er die  
Dinsler erblickte und machte eine tiefe Verbeugung. Mit  
einer eleganten Handbewegung, die ihm die Dame zum  
Scheit an. Er legte sich und schwebte, so übermäßig nicht.  
Er mußte fe nur immer ansehen.

„Sie war ganz in Ordnung. Guter Gut, guter Knie.“

Sogar seine Schweben hatte fe, was der Friseur Knie  
wuhte, wenn er auch noch so viel nicht hätte, denn fe  
hatte ziemlich angetan die Weile überaus zu Tage, sehr  
Gute Handhabung, mit angedrückten, gute Schäfte.  
Und in der ersten Gans ein kleines Spiegelbildchen mit  
einem goldenen Rahmen. Um die Taille war eine gute,  
gibne Kette geschlungen, an der, ebenfalls in Gold ge-  
schäfte, ein vierblättriges, grünes Kleeblatt hing.

„Sie kennen mich wohl nicht mehr?“ fragte die  
Dame freundlich.

„O doch, gewiß“, bestritt sich der alte Herr zu em-  
bitten, nur ...“

Die Dame lächelte leicht liebenswürdig und lachte nach  
ihrer Laune, was offenbar ein schwebendes Wunder war,  
denn der Herr war stumm und nicht ohne Angst sprach.

„Gutlich kam ein gutes Wortemomente zu Tage, sehr  
wichtig, denn die kleine Gans einen Quartiersmeister an-  
nahm, den fe dem verfallenen Herr überreichte.“

„Es drängte mich, Ihnen, meinem alten Gefährten,  
diese kleine Gans für Ihre Güte zu überreichen.“

„Seht liebenswürdig“, hannelte der Herr. Die Dame  
ertrab sich und im Glimmerstrahl sagte fe nach: „Witte,  
empfehlen Sie mich, auch Ihren Frau Gans.“

„Ich habe leider keine Zeit mehr, noch würde ich sagen begriffen haben.“

„Was? Ihr Knie, Kamelle herein.“

„Die ist doch ein gutes Wäldchen“, meinte der Alte,  
„hoh, das hat fe mit fe unsem Namen gekümmert.“

„Und hat daß ja angenommen, so ein Ehemann,  
hat es vor die guten Wäldchen zu sein!“

„Ach, das, Kamelle, das verheißt ja wirklich nicht.“

Am Montag Morgen postierte der Amtsrichter mit  
Gehorsamkeit, als er auf's Gerichte kam, daß es immer  
noch hant. Im Laufe des Tages sah er die vornehme  
Tochter zwar noch öfter, heute war fe ganz schwarz, aber  
die eleganten Städtchen war ebenfalls schwarz, was zu  
seiner Freude war ganz gebrüchen. Aber zu einer Kamelle  
kam's nicht. Die Lächler nur etwas müde, wenn fe  
ihm begegnete. Wie hätte der andere Herr müde sein, wenn  
er seinen Ehemann sah?

Wie der Amtsrichter am Dienstag fe sich aus Ge-  
richt kam, war die Welt rein. Er schwebte vergnügt,  
e noch nur noch nach alten Alten.

Er schwebte, der Geschiedlerin schwebte.

„H der Dinsler noch da?“

„Dann, Herr Amtsrichter.“

„Dann rufen die ihn.“

„Dinsler kam. Es is gemacht, alles in Ordnung, Herr  
Amtsrichter.“

„Herr Tochter?“

„Gestern Abend is die wieder abgereist.“

„Wie hat's ihr denn hier gefallen?“

„Witte, Herr, Herr Amtsrichter, so was is nig mehr  
für hat mit der Tochter. Er trine, eine Weile, mit  
fe gefrag hat, aber jetzt is fe zu vordem worn.“

„Nun.“

„Nun, Dinsler, Gans nicht Ötz. Ein Schach hat fe  
doch noch hier?“

„Me Tochter? Ein Schach? Hier?“ Der Alte lachte  
laut. „Die will höber hinaus, wenn er Graf herat die  
net! Da verlaßt fe sich drauf!“ Witte, Er, wie der gefrag  
hat! Die Dinsler hier hätte all zu kurze Gans an zu lange  
Dinsler! Das war net mehr Worte! Darüber hat fe ge-  
lächelt, gab wie alle viel Wäldchen, garnet, als wenn fe  
e vordem Gansin hätte.“

„Ginen Wappes, Dinsler.“

„Ginen Wappes, Dinsler.“

„Ginen Wappes, Dinsler.“

Der Amtsrichter zog seinen Frühlingsmantel hervor und  
betragte leidend seinen kostbar Schabel und die langen  
Dinsler.

Hoffouriere, Kammerdiener  
Tuscheln leise in den Gängen.  
Zwei Minister im Gespräche  
Kassn ihre Ohren hängen.

Nachselzuckend sieht man einen  
Hochberühmten Kanzler gehen.  
Irgendwas hat sich ereignet  
Irgendwas ist uns geschehen.

Durch die nationalen Blätter  
Sieht man leichte Schatten huschen;  
Diesmal läßt sich's leider, leider,  
Leider nicht mehr ganz vertuschen.

Ich wie häßt' man gern bewundert  
Treuegeben, Dienstbesüssen!  
In das schöne, stille Wasser  
Hat man einen Stein geschmissen.

Hum! Hum! Hum! so hört man sagen  
Selbst in dem Beamtenkreise;  
Scheue Blicke, Husten, Räuspern,  
Über selbstverständlich leise.

Nur der Mann im Arbeitsfittel  
Will von all' dem nichts begreifen;  
Kächelnd liest er in der Zeitung  
Und beginnt ein Lied zu pfeifen.

Presse-Satire

## Lieber Simplificissimus!

In einer Mittelsstadt einer preussischen Provinz ist Aegytas. Während der Sitzung desselben erscheint, sein hohes Interesse bezeugend, der Oberpräsident der Provinz; er lauscht den Vorträgen, hin und wieder eine Notiz auf ein Blatt machend. Endlich glaubt er, seiner Verpflichtung nachgekommen zu sein und entfernt sich, den Zettel achtlos liegen lassend. Derselbe wird von den Nachbarn, neugierig, welche besonderen Momente den hohen Gast gefesselt haben möchten, betrachtet und sie finden auf denselben — — — nur Corppszettel!

In einem Festbericht hieß es kürzlich: Mit dem Glockenschlage 8 Uhr 15 Minuten betrat Se. Durchlaucht den Empfangssaal. Kurze Zeit darauf verließ der Oberhofmarschall den Eintritt des hohen Gastes in den Festsaal durch dreimaliges Aufstoßen.



Brandamour, Simpert & Co.

„Verr Baron, meine Frau hat gestern einen Sohn bekommen.“ — „So, wen haben Sie denn im Verdacht?“

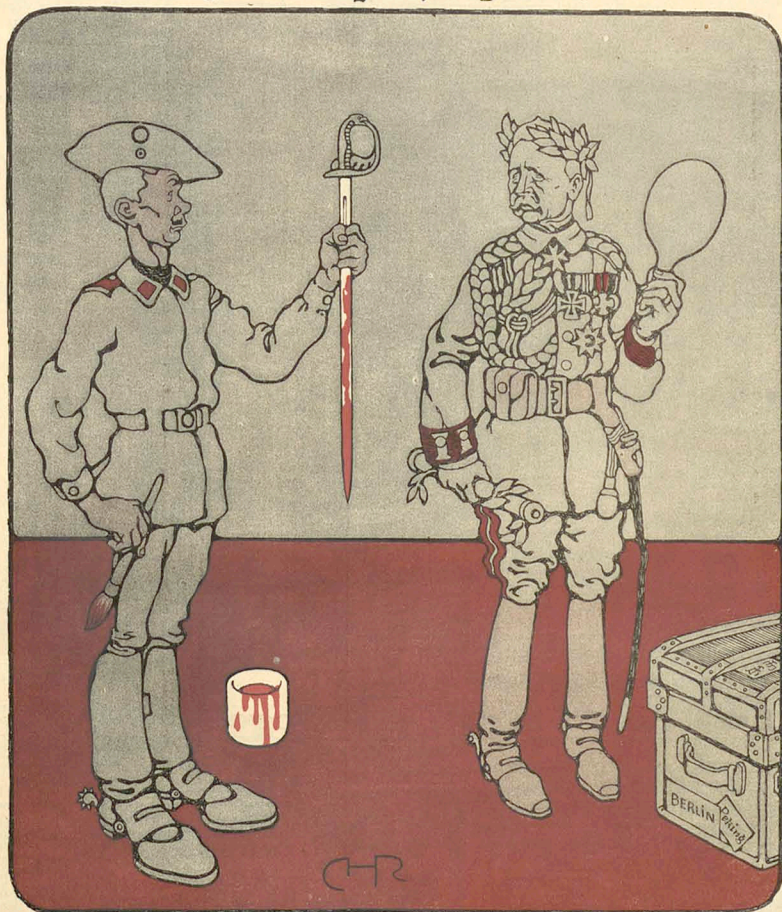
# Aus Tirol

(Zeichnung von E. Ullmer)



„Du, Loisl, wer isst sell g'wesen, der Andre Hofer?“ — „Sell kunnst'it lei wissen, des is der, der wo den Reigenstocce erfunden hat.“

# Vorbereitungen zur Heimkehr



„Ist der Säbel so blutig genug, Herr Generalfeldmarschall?“

## Mein Falke

Es sah der Frühling lachend in mein Haus,  
Da hörst ich jubelnd einen Falken schreien,  
Und leise sprach ich: Ewig ist es aus,  
Es ist für ewig aus nun mit uns zweien!

Du ziehst so hoch wie damals Ring an Ring,  
Denn du bleibst hart, Freund meiner Wanderjahre!  
Doch ich ward schwach und meine Jugend ging  
Wie einß Della ging mit Simjons Haare.

Tot ist die Kraft, mir selbst Gehej zu sein,  
Und die Canaille Alltag zwang auch mich! —  
Ich hör dich suchend um die Scheiben schreien  
Und senk die Stirn und weine bitterlich! — — —

Georg Walze-Palma

## Frühling

Die Luft, die riecht nach Frühling,  
Und ich bin nicht allein,  
Wenn ich so für mich gehe  
Und auf der Erde fehe  
Den feischen Sonnenschein.

Ich war einmal so fröhlich  
Vor nicht sehr langer Zeit.  
Es grünte, Vögel fangen,  
Ich weinte vor Desonzen  
In meine Einsamkeit.

Das ist nun anders werden,  
Ich bin nicht mehr allein,  
Wenn ich im Frühling fehe  
Und in das Grünen fehe —  
Da wirft jetzt bei mir fehr.

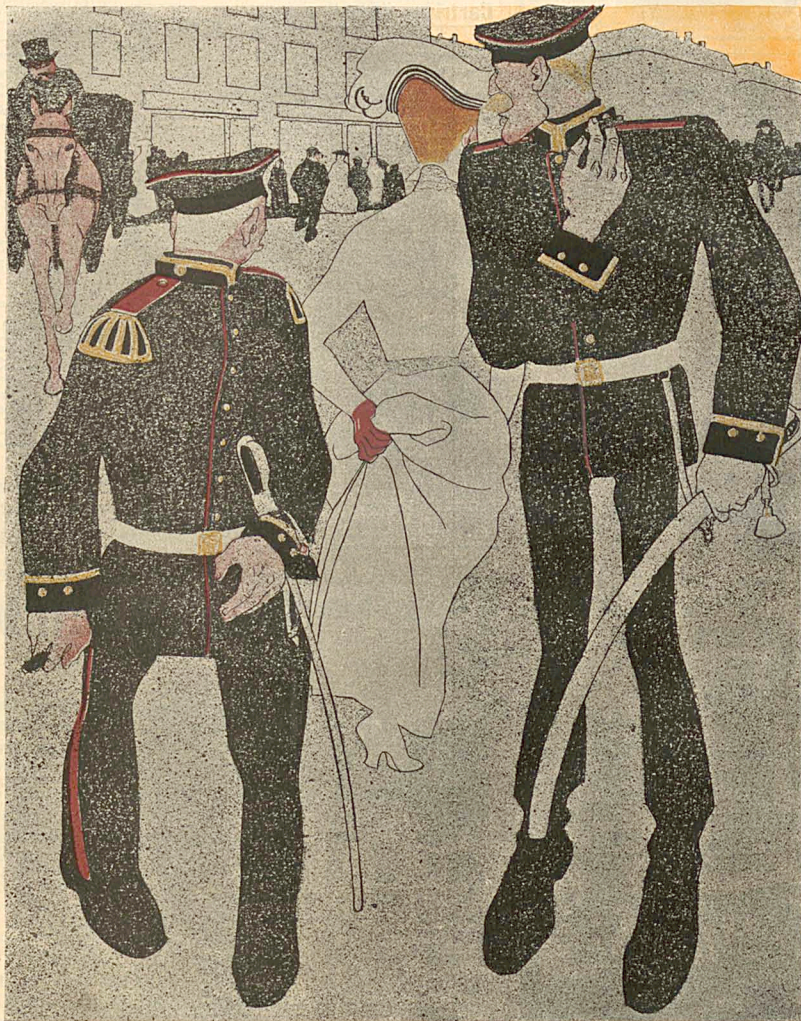
Emmerich von Bohman





# Schade!

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Herrschhaft sagen! sagen! Tod wenn a Sächsin wär!“





